BERICHT DER DIREKTION

Das Landesmuseum Kärnten 2002

Direktor: Dr. Friedrich W. Leitner

Die Direktion des Landesmuseums Kärnten legt auch für das Jahr 2002 im Sinne des Kärntner Landesmuseumsgesetzes (K-LMG 1998) einen gedruckten Bericht vor, um damit die vielfältigen Arbeiten und Aufgabengebiete unseres Institutes darzustellen. Jedes Jahr wird das neue Printmedium des Landesmuseums umfangreicher und reicher an musealen und wissenschaftlichen Informationen, einerseits weil die Ausweitung der Arbeiten dies notwendig erscheinen lässt, andererseits ist das Jahrbuch RUDOLFINUM national wie international bereits zu einer begehrten Publikation auch im Schriftentausch für andere Museen und wissenschaftliche Einrichtungen geworden. Das Landesmuseum ist als museale Einrichtung wie auch als wissenschaftliches Institut des Landes Kärnten als "kulturelles Gewissen" weithin und über die Landesgrenzen hinaus wirksam und das Jahrbuch RUDOL-FINUM 2002 soll diese "Botschaft" wiederum nach außen transportieren.

Personalentwicklung

Der Jahresbericht der Direktion soll aber auch die administrative und logistische Führung des Hauses dokumentieren, mit allen Erfolgen, Projekten, Ausstellungen, aber auch mit einer kurzen Darstellung der personellen und finanziellen Entwicklung dieser Institution. Das Berichtsjahr 2002 war in dieser Hinsicht durch einschneidende personelle Änderungen gekennzeichnet, deren erfolgreiche Auswirkungen schon im Haus sichtbar sind, aber erst

im Jahresbericht 2003 in ihrer produktiven und innovativen Bereicherung beschrieben werden können. Die erste Veränderung betraf die Direktion selbst, wo durch die Einstellung einer Direktionsassistenz mit Frau Mag. Evelyn Huber sowohl in administrativer Hinsicht, aber auch in allen anderen logistischen Bereichen und Angelegenheiten eine überaus erfolgreiche Verbesserung erreicht werden konnte. Dies betrifft die eigentliche Direktionsarbeit, die Personalführung wie auch die Betreuung des Museumsvereines "Rudolfinum", der 2002 gegründet worden ist. Stellenmäßig ergab sich damit keine Veränderung, da zwei bisherige Schlüsselkräfte der Direktion, Frau Sieglinde Brunner und Frau Heidemarie Strickner, aus dem Personalstand des Museums ausgeschieden sind. Die Zentrale Geschäftsstelle musste nach dem Ausscheiden von Herrn Mag. Hermann Riessner MAS ebenfalls neu organisiert werden. Nach einer öffentlichen Ausschreibung und Objektivierung konnte als neuer Museumsmanager und Leiter der Zentralen Geschäftsstelle Herr Mag. Christian Waltl gewonnen werden, dem als Assistenz und Stellvertreterin Frau Mag. (FH) Alexandra Krug zur Seite gestellt werden konnte. Im Hinblick auf die Personalsituation trat auch mit dieser effektiven Bestellung der Zentralen Geschäftsstelle keine Personalvermehrung ein, da Frau Mag. Maria Nagele-Mantinger, die Mag. Riessner vertreten hatte und der auch die Rechnungsführung oblag, in die Abteilung Museumspädagogik wechselte.

Sonderausstellungen

Ein besonderer Punkt der Museumsarbeit lag auch 2002 bei den verschiedenen Sonderausstellungen. Erstmals



andesmuseum Kärnten **Einladung**

Wir laden Sie herzlich ein zur

Vernissage: 10. Jänner 2002, 18 Uhr

Eröffnung durch: Mag. Robert Wlattnig Leiter der Abteilung für Kunstgeschichte im Landesmuseum Kärnten

LESUNG Harald Schwinger aus seinem Text "Ich, Auch M."

Johannes Preschern wurde 1967 in Villach geboren. Er absolvierte u. a. eine dreijährige Ausbildung zum Holzbildhauer im Lechtal in Tirol.

Seit 1992 ist er als Bildhauer in Kärnten tätig. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland.

Das Grundmaterial für die Bildhauerwerke des Johannes Preschern ist das Holz, das im Sägewerk geschnitten, danach eventuell zur größeren Formen gefügt, oder in Form des genzen Stammes als Werkstolf dient. In den letzten Jahren entstanden verschiedenformatige Reliefs und Skulpturen, auch aus nicht imprägnierten Eisenbahnschwellen; es ist dies hartes und trockenes Buchenholz, das sich sehr gut für die Bearbeitung mit der Axt eignet. Perallel dazu entstanden in dieser Technik Skulpturen aus dem röhen, ganzen Stamm. Wenn der Stamm noch feucht ist, ist eine Bearbeitung mit der Axt in flächiger Form gut möglich, wohlingegen beim geschnittenen, trockenen Holz weitaus feiner strukturiert werden kann.

So entstehen Werke, deren äußerste Haut noch das Siegel des Werkzeugs trägt.

Landesmuseum Kärnten

A-9021 Klagenfurt Museumgasse 2

Tel. ++43/463/536-30 5 52 info@landesmuseum-ktn.at

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Samstag 9-16 Uh sonn- und feiertags 10-13 Uhr

www.landesmuseum-ktn.at





wurde im Landesmuseum eine moderne Kunstausstellung präsentiert, nämlich AUSZUG – Holzskulpturen, Holzreliefs und Grafiken von Johannes Preschern aus Villach (Abb. 1). Die Ausstellung lief vom 11. Jänner bis 27. März 2002.

Zum Künstler liegt ein Text von R. Wlattnig vor, der hier

wiedergegeben werden soll:

Johannes Preschern wurde 1967 in Villach geboren. Er absolvierte zunächst eine Tischlerlehre und anschließend eine dreijährige Ausbildung zum Holzbildhauer im Lechtal in Tirol. Seit 1992 ist er als Künstler wieder in Kärnten tätig. Einiges Aufsehen erregte 1993 das aktionistische Projekt "Drau – X" mit Installationen über der Drau bei der Hollenburgbrücke. Es folgten Auftragsarbeiten an der Außenfassade der Jugendherberge am Faaker See (1994/1995) und zahlreiche Ausstellungen im Inund Ausland. Für die Kirche Faak am See hat Preschern im Jahre 2000 einen modernen Ambo und einen Osterkerzenständer aus Holz geschaffen. 2001 konnte er im Rahmen der Kärntner Landesausstellung in Friesach am Hauptplatz ein Holzobjekt verwirklichen.

Die am 11. Jänner 2002 im Foyer des Landesmuseums eröffnete Ausstellung mit dem vieldeutigen Titel "Auszug" umfasst in der Aula rund ein Dutzend Freiplastiken und Reliefs aus unterschiedlichen Holzarten und rund zwanzig Grafiken in einem Seitentrakt des Museums

(Abb. 2). Bearbeitet werden die bis zu 100 Jahre alten Hölzer hauptsächlich mit der Axt oder mit dem Schnitzmesser, so dass in der Regel ungeglättete und ganz urtümliche Oberflächenwirkungen entstehen. Die Ausstellung beschreibt drei Themenkreise: die Natur, die Religion und das soziale Element. Die hier gezeigten katholischen Themen wie "Lateinisches Kreuz", "Den unbekannten Heiligen", "Kopf-Johannes" entstammen der christlichen Heilslehre und würden ausgezeichnet in so manchen kahlen Kirchenraum passen. Einige Titel sind auch assoziativ-metaphorisch zu verstehen und thematisieren allgemeine gesellschaftliche Zustände. Die ausgeführten Formen wirken auf den ersten Blick zwar abstrakt, sind aber "aus konkreten Gegenständen heraus" entwickelt. Die stark reduzierten menschlichen Figuren und Köpfe werden entweder in geometrische Formen oder quasi kubistisch zerlegt. Das Grundmaterial für die Bildhauerwerke des Johannes Preschern ist das Holz, das im Sägewerk geschnitten und danach eventuell zu größeren Formen gefügt als Werkstoff dient. In den letzten Jahren entstanden verschiedenformatige Reliefs und Skulpturen, unter anderem auch aus nicht imprägnierten Eisenbahnschwellen. Die vom Künstler bevorzugte Holzart ist das harte und trockene Buchenholz, weil es sich sehr gut für die Bearbeitung mit der Axt eignet. Parallel dazu werden in dieser Technik Skulpturen aus dem rohen, ganzen Baumstamm geschaffen. Bei feuchtem Stamm ist

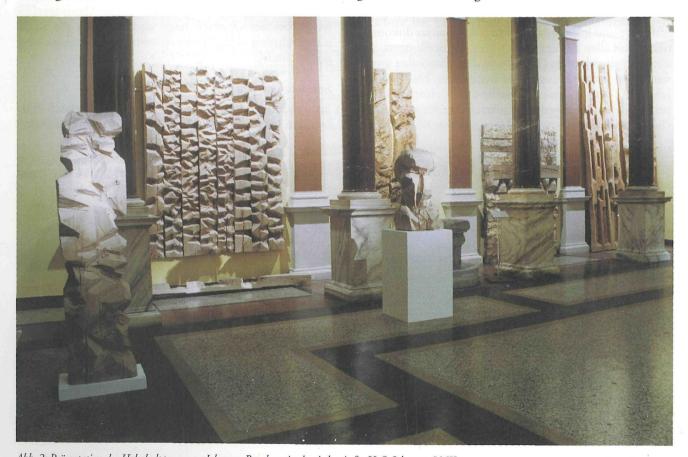


Abb. 2: Präsentation der Holzskulpturen von Johannes Preschern in der Aula; Aufn. U. P. Schwarz, LMK

eine Bearbeitung mit der Axt in flächiger Form gut möglich, wohingegen beim geschnittenen, trockenen Holz eine weitaus feinere Strukturierung erzielt wird. So entstehen Werke, deren äußerste Haut noch das Siegel des Werkzeugs trägt. Der Künstler verwendet einen Hackstil, der in dieser Art bisher nicht bekannt ist und auf dem Gebiet der Holzbildhauerei absolutes Neuland darstellt. Mitwuchtig ausgeführten Schlägen wird mit dem Werkzeug ein Rohling aus der Form gehackt und zu einem symbolträchtigen Objekt geformt. Mit der Grafik hat Preschern 1996 begonnen und bereits beachtliche Erfolge sowohl im Holzschnitt als auch in der Technik der Kaltnadelradierung erzielt. Das Mittel der Kolorierung wird nur ganz reduziert und in wenigen Grundfarben (Rot, Blau, Gelb) eingesetzt. Preschern bezieht sich bei seinen Arbeiten auf keine künstlerischen Vorbilder und lehnt auch jede Beeinflussung oder Vereinnahmung durch eine bestimmte Kunstrichtung ab. Er möchte seine Werke einfach aus sich selbst und aus der Natur heraus schaffen.

Eine besondere Attraktion war die Ausstellung KOP-TEN – Nachbarn des Sudan (Abb. 3), die vom 18. Jänner bis 7. Juli 2002 gelaufen ist und die zuvor im Jahr 2001 bereits im NORDICO – Museum der Stadt Linz gezeigt worden war. Diese Ausstellung vermittelte einen Einblick in das Kunsthandwerk der Kopten und präsentierte an die 100 speziell ausgewählte Objekte aus der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien (Abb. 4).

Die Kopten waren jene Bevölkerung Ägyptens, die zur Zeit der Pharaonen als anonyme Menge zur Sicherung der Herrschaft beigetragen hat, aber erst während der römischen Zeit in Ägypten ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. als Kulturträger mit eigener Identität in Erscheinung trat. Die archäologische Hinterlassenschaft der Kopten äußert sich in zahlreichen Kirchen, deren Ausschmückung mit Fresken und Mosaiken, in der Kleinkunst (Bronzen, Schmuck, Lampen), in Keramikobjekten und Arbeiten aus Holz sowie in zahlreichen Grabreliefs. Am bekanntesten sind wohl Textilien mit reichhaltiger Ornamentik und Wirkereien aus Stoff.

Den Grundstock der Ausstellung bildeten Objekte aus der Sammlung TAMERIT, die der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien zur wissenschaftlichen Betreuung vor kurzem überlassen worden war. Von einzelnen Ausnahmen abgesehen sind die Objekte noch nie ausgestellt gewesen (Abb. 5). Von den ausgewählten Objekten sind einige hervorzuheben, die aufgrund ihrer Beschaffenheit oder ihres Materials als ganz besondere Kostbarkeiten bezeichnet werden können. Dazu zählen etwa ein Kaufvertrag aus Krokodilleder mit Nennung eines nubischen Königs, kunstvoll verzierte Bettgestelle, eine Säule aus Holz mit Bemalungsresten, eine Holzkiste mit bemalten Relieffiguren und eine Lederdose mit Korbgeflecht im Inneren und Bemalung an den Außenflächen.

Landesmuseum Kärnten

KOPTEN Nachbarn des Sudan

18. JÄNNER BIS 7. JULI 2002



Abb. 3: Folder zur Ausstellung "KOPTEN – Nachbarn des Sudan"

Die Verbindungen zwischen Ägypten und Nubien bzw. dem Land der Äthiopier, wie die Völker am oberen Nil genannt wurden, führen weit in historische Zeit zurück. Einzelne Schriftzeugnisse aus dem 2.–3. Jahrhundert n. Chr. nehmen auf Äthiopier in Ägypten Bezug (Abb. 6). Sie lebten also im kulturellen Umfeld der Kopten. Kosmetische Artikel, wie Haarnadeln, Schminkbehälter, Kämme, Spiegel und Schmuck (Perlen, Ohrringe, Armund Fingerringe) illustrierten die Welt der Frau. Das Alltagsleben war mit Kästchenbeschlägen, Spielwürfeln und Spielstäben vertreten, während an Mobiliar im Haushalt



Abb. 4: Eröffnung der Ausstellung "KOPTEN – Nachbarn des Sudan"; Aufn. U. P. Schwarz, LMK

eine Truhe mit Reliefdarstellungen von Heiligen und geschnitzte Bettgestelle zu sehen waren. Große Keramikgefäße mit Bemalung und Terrakotten stellten dem Töpferkunsthandwerk ein besonderes Zeugnis aus. Einige Textilien mit figuralen Szenen gaben anschauliche Beispiele für das Wirken eines uralten Handwerkes ab. Als weltweites Unikat wurde ein großes Stück eines Wandbehangs von rund 2 x 2,6 m Größe nach einer komplizierten Restaurierung erstmals vorgestellt.

In Gestalt langer, schlanker Vitrinen spielte die Ausstellungsgestalterin, Frau Waltraud Pichler, auf eine Art Pfeiler- oder Säulenarchitektur an, in deren Hintergrund für Ägypten charakteristische Landschaftsbilder durchschimmerten. An den Stirnseiten des Ausstellungsraumes wurden optische Schwerpunkte gesetzt, in denen einerseits das häusliche Leben und andererseits die Magie durch besondere Objekte (Zauberrollen) akzentuiert wurden. Zur Ausstellung erschien auch ein Katalog mit detaillierten Beschreibungen und Abbildungen der Exponate. Autoren sind Univ.-Prof Dr. Hermann Harrauer und Dr. Ulrike Horak (†) von der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien.

Mit der Fertigstellung der Restaurierung der Mantegna-Reliefs gelang es, auch für das Landesmuseum den ebenfalls restaurierten Truhenkörper als befristete Leihgabe der Stiftspfarre Millstatt zu erhalten, und so konnte unter dem Titel PAOLA IST WIEDER DA! die Gonzagatruhe mit einem eingefügten Reliefteil vom 15. Juli 2002 bis Frühjahr 2003 gezeigt werden. Als man vor nunmehr acht Jahren 1994 auf Initiative der kunsthistorischen Abteilung des Kärntner Landesmuseums in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt den Beschluss fasste, die beiden Renaissancereliefs der Brauttruhen der Paola Gonzaga zu sanieren und wenn möglich mit dem in Mill-



Abb.5: "KOPTEN - Nachbarn des Sudan", Ansprache des Bischofs der österreichischen Koptischen Kirche; Aufn. U. P. Schwarz, LMK



Abb. 6: "KOPTEN – Nachbarn des Sudan", Blick in den Festsaal; Aufn. U. P. Schwarz, LMK

statt verbliebenen Truhenkörper zu vereinen, wusste damals freilich niemand, wie das Ergebnis dieser Bemühungen aussehen würde. Heute kann man nach einjähriger Voruntersuchung in Klagenfurt, nach fünfjähriger Restaurierung in Wien und anschließender erfolgreicher Ausstellungspräsentation im Rahmen der Tiroler Landesausstellung im Schloss Bruck bei Lienz und im Kunsthistorischen Museum in Wien mit Recht auf die geleistete Arbeit stolz sein. Ein besonderer Dank gebührt dabei den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes in Wien, wo von den derzeit besten Restauratoren Österreichs (Elisabeth Petsche und Giovanna Zehetmaier) unter der leitenden Aufsicht von Univ.-Doz. Manfred Koller über 4000 Arbeitsstunden geleistet und dadurch 90 Prozent der Restaurierkosten von rund 145.000 Euro (2 Mio. ATS) übernommen wurden.

Durch das positive Engagement vieler am Gesamtprojekt beteiligter Personen konnte mit der Zusammenführung der seinerzeit mutwillig getrennten Millstätter und Klagenfurter Truhenteile nach nunmehr 150 Jahren eines der größten Restaurierprobleme der österreichischen Kunstgeschichte endlich befriedigend gelöst werden. Der Gesamteindruck der nunmehr rekonstruierten Renaissancetruhe ist tatsächlich so überwältigend, dass man diesen wiedergewonnenen hohen kulturhistorischen Wert in Zukunft erhalten sollte.

Die aus sicherheitstechnischen und klimatischen Gründen gewählte Aufstellung der Gonzagatruhe im sogenannten Millstätter Raum des Landesmuseums Kärnten in Klagenfurt hat sich auch wegen der optimal zum Thema passenden übrigen Originalschaustücke aus der Zeit des Millstätter St.-Georg-Ritterordens angeboten. Die Truhe ist im Landesmuseum gewissermaßen wieder in ihr ursprüngliches historisches Umfeld eingebettet und kann hier in zeitgemäßer Form und mit bester museumstechnischer Ausstattung auf einem ihrem internationalen Rang entsprechenden Niveau dem interessierten Publikum ganzjährig präsentiert werden.

Zwei Tischvitrinen mit technischen Informationen zur Restauriergeschichte der Pastigliareliefs sowie zur Ikonographie der Grazer Elfenbeintruhen und zahlreiche neue Publikationen geben der Sonderschau darüberhinaus einen wissenschaftlichen Charakter. Besonders interessant sind dabei die neuesten Forschungsergebnisse der Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes. Im Rahmen der langjährigen Materialuntersuchungen konnten sogar die spezielle Relieftechnik und die Verwitterungsbedingungen der so genannten Pastiglia mit hochgebranntem Gips und verschiedenen Zusätzen, die in mehreren Schichten über Nagelarmierungen aufgetragen wurden, geklärt werden.

Leider wurde in der Folge vom Leiter des Stiftsmuseums in Millstatt eine Diskussion über den weiteren Verbleib des Truhenkörpers entfacht, wobei letztlich Ausgangspunkt dafür aber der "unerfüllbare Wunsch" einer Transferierung des Korpus mit den beiden Reliefs in eine "Außenstelle" des Landesmuseums Kärnten in Millstatt war. Nach "bestellten Leserbriefen" und unnötigen Unterstützungserklärungen einzelner Mitarbeiter des Bundesdenkmalamtes in Klagenfurt und Wien musste seitens der Direktion den Rückführungsbestrebungen ein Riegel vorgeschoben werden, und so wurde inzwischen beim Leihgeber die Trennung des Truhenkörpers von dem einen Relief eingefordert. Damit geht 2003 die Truhe wieder nach Millstatt zurück und die seit 1853 im Landesmuseum befindlichen und mit dem Erwerb durch den Präsidenten des Kärntner Geschichtsvereines, Gottlieb Freiherr von Ankershofen, vor dem Verfall geretteten beiden Cassone-Reliefs werden als unschätzbare Glanzstücke des Landesmuseums weiterhin die Kunst der Zeit Andrea Mantegnas hier reflektieren. Als Abschluss der Auseinandersetzungen in dieser Frage erging ein "Offener Brief" der Direktion an die Printmedien, der ausführlichst alle Aspekte beleuchten konnte.

Offener Brief in Sachen "Mantegna-Truhe"

Die Direktion hat im letzten halben Jahr mehrfach Versuche unternommen, in Gesprächen in Klagenfurt und Millstatt eine für beide Seiten zufriedenstellende Lösung dieser dem Landesmuseum aufgezwungenen Frage zu erreichen. Leider sind wohlwollende Argumente und Vorschläge nicht akzeptiert worden, und es ist nun an der Zeit, in dieser Angelegenheit auch von Seiten der Direktion des Landesmuseums ganz klare Worte zu formulieren. Ausgangssituation für die zurzeit über die Medien geführte Frage der Aufstellung der Mantegna-Truhe ist das Verlangen des Leiters des Stiftsmuseums Millstatt, Univ.-Prof. Dr. Franz Nikolasch, nicht nur den der Stiftspfarre Millstatt gehörenden Truhenkörper nach Millstatt rückzuführen, sondern auch die 1853 vom Direktor des Kärntner Geschichtsvereines vor dem Verkauf bzw. Verfall geretteten zwei Reliefs dieser Brauttruhen der Paola Gonzaga. Wie weit das Interesse der damaligen Stellen in Millstatt gegangen ist, zeigt, dass eine Truhe überhaupt verschollen ist, d.h. nach unsachgemäßer Lagerung wohl völlig zerstört worden ist und deshalb heute nicht mehr

wurden schon während der Verwaltung der Stiftsanlagen durch die Jesuiten in den Dom nach Graz gegeben, wo sie derzeit in einwandfreiem Zustand zu besichtigen sind und als Reliquienschreine dienen. Der Geschichtsverein für Kärnten hat die beiden seinem Museum einverleibten prächtigen Reliefs über einhundert Jahre in vorzüglicher Weise betreut, erhalten und der Bevölkerung des Landes gezeigt. Nachdem nach 1945 die Sammlungen des Geschichtsvereines dem Lande übertragen wurden, liegt seither die Verantwortung für dieses "Weltkulturerbe" in den Händen des Landes Kärnten bzw. der kulturbeauftragten Mitarbeiter der nun als Landesmuseum für Kärnten eingerichteten Institution. Es darf hier noch angemerkt werden, dass bereits während der Zeit der Verwaltung von Millstatt durch die Jesuiten im 17. Jahrhundert die beiden Reliefs vom Truhenkörper abgetrennt worden sind, angeblich weil die Darstellung damals als zu "heidnisch" empfunden wurde. In diesen letzten 150 Jahren hat sich das Landesmuseum um die Erhaltung und Präsentation dieser Kunstwerke bemüht, während der leider 1853 in Millstatt verbliebene Truhenkörper selbst in der Stiftskirche unter schlechten konservatorischen Bedingungen in einer Seitenkapelle gelagert wurde. Erst als 1996/98 das Landesmuseum die Reliefs zur Restaurierung in die Werkstätten des Bundesdenkmalamtes in Wien (Univ.-Doz. Dr. Koller) gab, wurde auch der Truhenkörper nach Wien gebracht und ebenfalls restauriert. Ein schönes Ergebnis dieser kostspieligen und fachlich ausgezeichneten Restaurierungen war die Zusammenführung eines Reliefteiles mit dem Truhenkörper anlässlich einer Sonderausstellung zum Thema Mantegna im Kunsthistorischen Museum in Wien Ende 2001 bis Mai 2002. Es ist damit verständlich, dass das Landesmuseum Kärnten danach den Wunsch äußerte, diese neue Präsentation eines Reliefs mit dem Truhenkörper auch in Klagenfurt zu zeigen, ohne aber in irgendeiner Weise Ansprüche an die Truhe selbst zu erheben. Nach Aussage des Leiters der Werkstätten des Bundesdenkmalamtes, Univ.-Doz. Dr. Koller, sollte eine Trennung erst dann erfolgen, wenn in Millstatt unabhängig von der nachher entstandenen Diskussion über den Verbleib der Truhe selbst die räumlichen und konservatorischen Voraussetzungen für eine Neuaufstellung des Truhenkörpers gegeben wären. In dieser Phase hat nun Herr Univ.-Prof. Dr. Nikolasch, Leiter des Stiftsmuseums Millstatt, emeritierter Professor für Theologie in Salzburg und derzeit Inhaber einer Pfarre in Salzburg, die Forderung erhoben, dass nicht nur der Truhenkörper, sondern auch die beiden Reliefs in dieses Museum nach Millstatt kommen sollten. Um eine Überstellung bzw. "Rückführung" der Millstatt "weggenommenen" Reliefs zu begründen, hat er vorgeschlagen, das Stiftsmuseum in Millstatt als Außenstelle des Landesmuseums zu führen. Es scheint im Übrigen aber wohl so zu sein, dass in Wahrheit von Seiten des Stiftsmuseums Millstatt an die "Rückführung" aller aus Millstatt stammenden Exponate des Landesmuseums gedacht wird.

existiert. Zwei weitere Brauttruhen aus Elfenbeinarbeit

Damit müsste dann wohl auch das Kärntner Landesarchiv seine berühmte "Millstätter Handschrift" zurückgeben?

Das Kärntner Landesmuseum lehnt nach reiflicher Überlegung und Abwägung aller Umstände die Gründung einer solchen Außenstelle in Millstatt kategorisch ab und ist keinesfalls bereit, sich von den beiden wertvollen Stuckreliefs zu trennen. Der Truhenkörper wird nach schriftlicher Einwilligung des Bundesdenkmalamtes und der Diözese Gurk selbstverständlich sofort wieder an das Stiftsmuseum Millstatt zurückgestellt werden. Damit ist auch der Verbleib der Truhe im Landesmuseum nur mehr vom Entscheid des Bundesdenkmalamtes in Wien abhängig bzw. die Trennung von Truhe und dem einen eingebauten Relief sollte so rasch wie möglich erfolgen, um weitere "fachliche" Kommentare und Wünsche hintanzuhalten.

Die detaillierte Argumentation für die Ablehnung durch den verantwortlichen Leiter der Kunsthistorischen Abteilung am Landesmuseum, Herrn Mag. Robert Wlattnig, der Schaffung einer Außenstelle in Millstatt kann auf verschiedenen Ebenen gut begründet werden: Der erste Aspekt betrifft die strategisch-operative Ausrichtung des Kärntner Landesmuseums, das hier auf keinen Fall mit den vielfältigen, von der römisch-katholischen Kirche selbst geführten Museen (in erster Linie Diözesan- und Stiftsmuseen) in Konkurrenz treten möchte. Das Landesmuseum tritt in erster Linie als "Advokat" des Staates und der Landesverwaltung auf und soll sich keinesfalls auf kirchlichem Terrain bewegen. Einer betont profanen Ausrichtung entsprechend sind auch die Sammlungsbestände des Landesmuseums zusammengesetzt, wobei kirchlich-sakrale Objekte maximal 5 Prozent des Inventarbestandes ausmachen. Diese ehemals im sakralen Gebrauch stehenden Objekte (Altäre usf.) werden dem Museumsbesucher auf neutrale Art und Weise präsentiert. Mit der Gründung einer Außenstelle des Kärntner Landesmuseums in den Räumen um den ehemaligen Klosterkreuzgang in Millstatt wäre dieser Grundkonsens unseres Erachtens nicht mehr gegeben und könnte bei thematisch heiklen Sonderausstellungen zu museal-ideolo-Auseinandersetzungen mit der Kirchenobrigkeit führen. Mit der verwaltungsmäßigen Übernahme und technischen Betreuung des bestehenden Vereinsmuseums in Millstatt hätte das Land Kärnten fremde und völlig unkalkulierbare Lasten zu tragen und zu verantworten. Ein Großteil der derzeitigen Ausstellungsobjekte im Stiftsmuseum stammt nämlich aus dem Besitz von Pfarren und der Diözese Gurk-Klagenfurt. Bei den mittelalterlichen Schaustücken des jetzigen Stiftsmuseums (romanische Truhe, Katharinentafel) ist außerdem zukünftig mit hohen Restaurierungskosten zu rechnen. Da sich an die Einrichtung einer Außenstelle auch viele rechtliche Fragen knüpfen (Haftung, Versicherung usf.), müssten für alle kircheneigenen Objekte neue Verträge geschlossen werden, was einen hohen administrativen Aufwand mit sich bringen würde. Das Gebäude-

eigentum liegt anderseits bei den Bundesforsten, wobei hier sicher bei einer allfälligen Übernahme des Landes als Pächter mit höheren Mietzahlungen zu rechnen sein wird, so dass das Millstätter Stiftsmuseum keinesfalls wirtschaftlich positiv bilanzieren kann. Der private Verein Stiftsmuseum Millstatt ist unseres Erachtens finanziell nicht in der Lage, einen professionellen Museumsbetrieb organisatorisch und betriebswirtschaftlich erfolgreich zu führen. So ein kleiner Verein kann bei einem Museum dieser Größenordnung bestenfalls unterstützend und nicht federführend tätig sein. Auch glauben wir nicht, dass im Sommer in Millstatt mehr Besucher - wie dies Herr Univ.-Prof. Nikolasch euphorisch vorgibt – zu erwarten sind als im Klagenfurter Landesmuseum. Entsprechende Besucherzahlen wären in Millstatt nur durch jährlich wechselnde Sonderausstellungen erreichbar, die aber in dem bescheidenen Rahmen des derzeitigen Stiftsmuseums und bei dem geringfügig erweiterbaren Raumangebot nicht durchführbar erscheinen. Ein zweiter wesentlicher Punkt betrifft die baulichen Umgestaltungsarbeiten für einen professionellen Museumsbetrieb in Millstatt selbst. Es geht gar nicht darum, dass ein einzelner zusätzlicher Raum zur Aufbewahrung der Gonzagatruhe geschaffen wird, sondern dass das gesamte Museum einer Generalsanierung unterzogen werden müsste. Alle Räumlichkeiten sollten einen international vertretbaren klimatischen und technischen Standard, ein Wegleitsystem und eine einheitliche Beschriftung für die ausgestellten Objekte erhalten. Eine wesentliche Modernisierung könnte jetzt schon durch eine stärkere mediale Vermittlung über Video und Computer erreicht werden. Besonders wichtig wäre die Installation einer Heizung, damit ein Ganzjahresbetrieb mit erweiterten Öffnungszeiten ermöglicht wird. Dadurch entstehen aber wesentlich höhere Betriebs- und Wartungskosten. Vor allem die zusätzlichen Personalkosten (mindestens drei Personen an der Kassa und in der Aufsicht, zusätzlich die wissenschaftliche Betreuung und die Museumspädagogik) darf man dabei nicht außer Acht lassen. Die dafür notwendigen Investitionen übersteigen jedoch bei weitem die finanziellen Mittel des Vereins und der Marktgemeinde Millstatt. Letztlich muss man aber auch auf die enormen Folgekosten (ständige Erneuerung der Beleuchtung, diverse Sanierungsmaßnahmen etc.) einer solchen Institution hinweisen. Man sollte bei groß angelegten Museumsprojekten in erster Linie die ausgestellten Objekte und nicht Nebenaspekte wie den Tourismus im Auge haben. Für den einzelnen Gast ist sicherlich unerheblich, ob er in einem Provinzmuseum wie in Millstatt das Original der Gonzagatruhe oder eine gute Kopie derselben sieht. Grundsätzlich könnte die Truhe zur Illustration des Themas "Grafen von Görz und Mantua bzw. Paola Gonzaga" mit ähnlichen Argumenten nämlich auch von Schloss Bruck in Lienz oder von Mantua aus beansprucht werden. An diesem Punkt zeigt sich auch schon, wie problematisch die Rückführungsbestrebungen des Herrn Prof. Nikolasch im Grunde genommen sind. Mit dem gleichen

Argument könnte er aus dem Grazer Dom die beiden Elfenbeintruhen der Paola Gonzaga beanspruchen, die heute als Reliquienbehälter dienen, oder vom Kärntner Landesarchiv die Originalhandschrift des berühmten Millstätter Physiologus. In verschiedenen Kollegiumssitzungen des Kärntner Landesmuseums wurde schon öfter über die Rekonstruktion der Millstätter Gonzagatruhe und die Rückforderungen eingehend diskutiert, und man ist in der Kollegenschaft einstimmig zum Schluss gekommen, dass man sich keinesfalls von so bedeutenden Kernstücken der kunsthistorischen Schausammlung wie den beiden Stuckreliefs trennen darf, weil damit unmittelbar die Identität des Stammhauses in Klagenfurt zusammenhängt und der Imageschaden bei einem Verlust eines solchen Ausstellungsstückes nicht wieder gutzumachen wäre. Die Gründung einer Außenstelle im Stiftsmuseum Millstatt würde an dieser Situation nichts ändern und hätte außerdem eine schlechte Vorbildwirkung für alle anderen Kleinmuseen. Um solche Fälle in Zukunft nicht zu präjudizieren, hat das Kollegium des Landesmuseums auch in anderen wichtigen Entscheidungen, etwa beim Egger-Lienz-Bild "Das Menschenpaar, 1910", das für eine Privatsammlung beansprucht wurde, sich immer einstimmig dagegen ausgesprochen.

Nochmals zusammengefasst ergeben sich folgende Nachteile bei einer Aufstellung der Gonzagatruhe im Museum von Stift Millstatt (Raum Kreuzgang Süd): Es gibt keine allgemeine und ganzjährige Zugänglichkeit des Objektes in Millstatt, da das Museum wegen der kurzen Sommersaison nur als Halbjahresbetrieb von Mai bis Oktober geführt wird. Weiters fehlen sämtliche funktionellen Voraussetzungen und die Sicherheitseinrichtungen und Sicherheitsgarantien, die eine risikofreie konservatorische und museale Präsentation der Gonzagatruhe überhaupt erst erlauben würden. Es fehlt z. B. eine ständige Aufsicht und Videoüberwachung in den Ausstellungsräumen, außerdem gibt es keine Alarmstandleitung zur Polizei. Die Sicherheitsvorkehrungen betreffen sowohl den Brand-, Diebstahl- und den Berührungsschutz. Zurzeit gibt es noch keine Vergitterung der Fenster, der Eingang ist durch die Verwinkelung der Architektur überhaupt nicht oder nur schwer einsehbar und für körperbehinderte Besucher nur erschwert zugänglich. Es existiert keine professionelle Klimaüberwachung, keine durchgehende Jahresmessung, keine automatische Ent- und Befeuchtung, keine professionelle Wartung und Betreuung der Geräte. Die Lichtstärke bei den Fenstern ist außerdem viel zu hoch, so dass ein langsames Ausbleichen der Farben am Objekt zu befürchten ist. Es müsste eine indirekte, wärmearme Beleuchtung gewährleistet sein.

Es darf anschließend festgehalten werden, dass die Direktion des Landesmuseums Kärnten im Einvernehmen mit dem Museumskollegium als beratendem Gremium und vor allem mit der Abteilung für Kunstgeschichte und deren Leiter, Herrn Mag. Robert Wlattnig, die beiden Reliefs der Brauttruhen der Paola Gonzaga als erstrangige Stammexponate nicht außer Haus geben wird. Auch an

die Einrichtung einer Außenstelle in Millstatt ist nicht zu denken. Das Landesmuseum betreibt dort Außenstellen, wo es selbst Sammlungsgegenstände besitzt (Magdalensberg, Teurnia) oder die mit einer wissenschaftlichen Abteilung eng verbunden sind (KBZ bzw. Botanischer Garten). Solange aber das Stammhaus hinsichtlich seiner Haustechnik, seiner Raumnot und auch seiner personellen Ausstattung größten Eigenbedarf hat, wäre jede weitere Verzettelung von Ressourcen nicht vertretbar. Angemerkt muss abschließend auch die indifferente Haltung des Landeskonservators von Kärnten und einer Dienst-

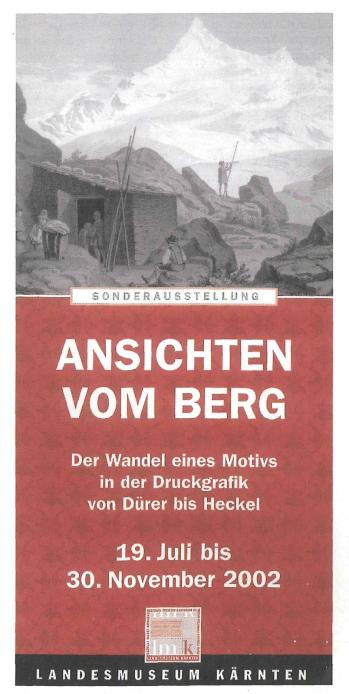


Abb. 7: Flyer zur Ausstellung "ANSICHTEN VOM BERG"



Abb. 8: Präsentation der Ausstellung "ANSICHTEN VOM BERG" im Festsaal; Aufn. U. P. Schwarz, LMK

stelle des Bundesdenkmalamtes in Wien (Frau Dr. Schredl, die in ihrer Funktion möglicherweise wohl für die Bundesmuseen Stellungnahmen und Kommentare abgeben kann, nicht aber für Landesmuseen!) werden, denn von den ursprünglichen Vorgaben des BDA in Wien ist im Landeskonservatoriat zur Zeit nichts mehr zu hören. Dies mag auch an einer Interessengemeinschaft mit dem planenden Architekten, dem Millstätter Museumsverein und dessen Obmann liegen, kann aber die Entscheidung der Direktion des Landesmuseums nicht beeinflussen. Wir werden, um diese leidige Angelegenheit ehestmöglich zu beenden, das BDA in Wien sofort ersuchen, in nächster Zeit die Trennung der Reliefs vom Truhenkörper vorzunehmen und für die Rückstellung der Truhe nach Millstatt die notwendigen Schritte einzuleiten.

Vom 19. Juli bis 30. November konnte schließlich die Sonderausstellung ANSICHTEN VOM BERG – Der Wandel eines Motivs in der Druckgrafik von Dürer bis Heckel (Abb. 7) gezeigt werden, eine Produktion des Alpinen Museums München (Frau Direktor Friederike Kaiser MA) in Zusammenarbeit mit dem Kunsthistorischen Institut der Ludwig-Maximilians-Universität München (Univ.-Prof. Dr. Robert Stalla). In dieser Ausstellung zeigte das Landesmuseum Kärnten über achtzig bedeutende Blätter vom Ende des 15. bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus dem wissenschaftlich noch weitgehend unbearbeiteten und in der Öffentlichkeit bisher nur wenig bekannten Grafikbestand des Alpinen Museums München. Die Grafiken waren in den unterschiedlichsten Techniken - Holzschnitt, Kupferstich, Radierung, Aquatinta, Stahlstich, Lithografie – ausgeführt: darunter Werke von Albrecht Dürer, Wenzel Hollar, Matthäus Merian, Samuel Birmann, Caspar Wolf, Joseph Anton Koch, Georg Pezolt, Bernhard Stange, Friedrich Simony, Rudolf Sieck, Otto Bauriedl, Alexander Kanoldt und Erich Heckel (Abb. 8).

Die Blätter waren nach folgenden Themengruppen geordnet: Die Vedute vom 15. bis 19. Jahrhundert; Bergdarstellung in christlicher Ikonographie und Mythologie; Heilige Berge; Hügel, Berge und Gebirge vom 16. bis 19. Jahrhundert; Illustrationen in Sachbuch, Führer und Reiseliteratur; Wasserfälle; Höhlen; der Berg als Ort in Sage und Historie; der Berg im 20. Jahrhundert (Abb. 9).

Die Grafiken geben nicht nur Einblick in die stilistische Entwicklung von Spätmittelalter und Renaissance über Barock, Rokoko, Klassizismus und Romantik bis hin zu Jugendstil, Expressionismus, Neuer Sachlichkeit und Moderne. Sie spiegeln auch die sich über Jahrhunderte verändernde Naturwahrnehmung wider, die sich in einem fantastischen, bizarren, realistischen, dokumentarischen oder naturlyrischen Abbild von Hügel, Berg und Gebirge äußert.

Wesentlich bereichert wurde diese Ausstellung auch durch Leihgaben der Sektion "Klagenfurt" des Österreichischen Alpenvereines, wobei hier vor allem auf den Großglockner, die Pasterze und das vom Alpenverein errichtete Glocknerhaus Bedacht genommen wurde.

Eine ganz besondere, große Auszeichnung für das Landesmuseum Kärnten war die Bereitschaft von Professor Carlo Kos, seine großformatigen Collagen unter dem Titel DAS AUTO ALS KUNSTWERK vom 2. August bis 31. Oktober 2002 im LMK zu zeigen (Abb. 10). Alice de Chirac, Kunsthistorikerin an der Universität Paris – IV Sorbonne, schrieb dazu folgenden Text:

"Die Ausstellung von Collagen von Carlo Kos "Das Auto als Kunstwerk" ist eines der Hauptereignisse des Jahres 2002 im Bereich der Kunst in Klagenfurt (Abb. 11). Der Künstler knüpft an seine Wurzeln, an seine Erde - Kärnten - an, wo er seit jeher schon lebt und arbeitet. Nach einer bemerkenswerten Ausstellung in den Sälen der Österreichischen Botschaft in Paris beehrt dieser in seinem eigenen Land so zurückhaltende und trotz seiner offiziellen Anerkennung so bescheidene Künstler Klagenfurt und zeigt einen Themenkomplex aus seinem Werk. Der Meister möchte mit dieser Geste ein Zeichen zum Gedenken an seinen langjährigen Freund, den Kunsthistoriker Professor Richard von Milesi von der Universität Salzburg, setzen, der uns im vergangenen Herbst verlassen hat. Ich hatte die Ehre, diesen großen Universitätsprofessor, einen Mann mit einer so umfassenden Bildung, mit welchem ich ebenso ausführliche wie leidenschaftliche Gespräche über die Kunst führen konnte, persönlich auf Schloss Tentschach, der Residenz von Carlo Kos, kennen zu lernen. Im Verlauf seiner Karriere stand er unter dem Einfluss von André Chastel, einem hervorragenden Kunsthistoriker, der lange Zeit Professor an der Fakultät für Moderne Kunst an der Sorbonne war, der ein Fachmann für die italienische Kunst der Renaissance ist und dessen Aktionen auch dazu beigetragen haben, das französische Kulturerbe zu retten. Professor Richard von Milesi schätzte talentierte Menschen, egal ob sie Kollegen



Abb. 9: Großglockner-Ausstellung als Ergänzung zur Ausstellung "ANSICHTEN VOM BERG"; Aufn. U. P. Schwarz, LMK



Abb. 10: Flyer zur Ausstellung "DAS AUTO ALS KUNSTWERK". Collagen von Prof. Carlo Kos

oder zeitgenössische Künstler waren. Daher war er auch ein großer Bewunderer des Werkes von Carlo Kos. Im Laufe der Jahre hatte sich eine enge freundschaftliche Beziehung zwischen den beiden Männern entwickelt. Ihre gemeinsame Leidenschaft für die Kunst brachte Richard von Milesi dazu, anlässlich seiner Ausstellungen analytische Essays über die Arbeiten seines Freundes zu schreiben. Er nannte ihn in einem Atemzug mit internationalen Künstlern wie Paul Klee und sorgte für ein besseres Verständnis der Entstehung des Werkes und seiner Entfaltung. Bewahren wir unseren Freund Richard von Milesi in Erinnerung (Abb. 12).

Carlo Kos beweist mit der Reihe der Porsche- und Ferrari-Collagen wieder einmal seine Fähigkeit, seine plastische Sprache neu zu gestalten. Er kommt wieder auf die bildhafte Darstellung, eine am Anfang seiner Karriere ausprobierte Ausdrucksweise zurück. Nachdem er sein Diplom an der Hochschule für Darstellende Kunst in Wien erhalten hat, bildet er sich während eines erfolgreichen Aufenthaltes an der Kunstakademie Beaux-Arts in Paris weiter. Die Körperstudien fesseln sein Interesse: Sinnliche Akte erinnern an das Werk von Bonnard (Akt Impression, 1955, Öl auf Leinwand) und Tänzerinnen an das Werk von Degas. Jedoch geht Kos rasch von der naturalistischen Vision ab und baut in der Folge seine Akte und andere Motive in eine Gitterstruktur, einen unregelmäßigen Raster ein, der an die Mosaikkunst denken lässt (Chinesin, 1960-1968, Öl auf Leinwand; Akt in Rosa, 1963-1972, Öl auf Leinwand). Die Einführung einer geometrischen Ordnung stellt eine Wende im Schaffen von Kos dar. Das Motiv, das er aufgegeben hat, beschäftigt den Künstler nicht mehr, denn er ist bestrebt, durch die Verwendung eines Gitters die Leinwand rhythmisch und farblich neu zu organisieren. Allerdings genügt ihm die Abstraktion nicht. Nach und nach bringt er wieder realistische Elemente in seine Kompositionen ein. Nunmehr enthüllt die Collage den Onirismus eines realen Motivs, das zerplatzt ist und wieder zusammengesetzt wird (Teatro della Fenice, 1977, Collage, Öl auf Leinwand). Dann bringen die Buchstaben des Alphabets Dynamik in seine Kompositionen (Poetisches Alphabet I, 1980, Öl auf Leinwand); die Fenster bilden einen gemalten Rahmen innerhalb des Bildes (Fenster, 1985, Ol auf Leinwand), bevor sie durch die Eingliederung von Holzpfeilern auf der Leinwand (Clean Caffee, 1992, Collage) zu einem konkreten Element werden. Bei seiner technischen Suche interessiert sich Kos auch für das Spiel mit dem Material, luftig mit chinesischem Reispapier als Ausgangspunkt für viele Aquarelle, oder rau wie Jutestoff von Verpackungen für importierten Kaffee, den er auf der Leinwand wiederverwertet (Product of Bolivia, 1988, Öl auf Jute). Er arbeitet auch mit Lichteffekten auf dem Bild und mischt Farbe, Gips und Sand (Archäologische Zeichen II, 1991, Mischtechnik); die Oberfläche ist unwahrscheinlich und poetisch geriffelt (Mondlandschaft, 1990, Mischtechnik).

Die Porsche- und Ferrari-Collagen entstanden aus verschiedenen Einflüssen (Abb. 13). Nach dem Beispiel von Marcel Duchamp gefällt es Kos, einen banalen Gegenstand aus dem Leben zu nehmen, ihn seinem üblichen Zweck zu entfremden und ihn schließlich in ein Kunstwerk zu verwandeln. Er ist gleichfalls empfänglich für die Schönheit der von der Pop-Generation geschaffenen Bilder. In dieser Serie von Collagen befindet sich das Fahrzeug nicht in einem statischen Rahmen: Die Eingliederung des Bildes in allgemein schräge Linien erzeugt eine Bewegung, die so echt ist, dass die aus der Geschwindigkeit entstehende kinetische Energie bis zum Betrachter zu dringen scheint. Der Wagen scheint aus jedem Blickwin-



Abb. 11: Eröffnung der Ausstellung "DAS AUTO ALS KUNSTWERK. Collagen von Prof. Carlo Kos" in der Aula, musikalische Umrahmung durch Peter Gröning; Aufn. U. P. Schwarz, LMK



Abb. 12: Prof. Carlo Kos und Landeshauptmann Dr. Jörg Haider bei der Eröffnung der Ausstellung; Aufn. U. P. Schwarz, LMK

kel aus dem Bild zu entfliehen, in einer dritten Dimension zu fahren. Dadurch erreicht das mit Hilfe der Collage geschaffene Bild die Bewegung der Animation, des Videoclips. Sogar wenn sich die Autos in horizontalen und vertikalen Linien einreihen, nimmt man durch die Vielfalt der Blickpunkte von der Seite und von oben an der Dynamik der Komposition teil. Mit Begeisterung zeigt Kos die Sinnlichkeit der Collage: Die Harmonie entsteht aus den unterschiedlichen Farben, Strukturen und Themen. Alle Sinne werden gereizt. Das Brummen der Motoren bildet einen Kontrapunkt zu den auf Partituren niedergeschriebenen Musiknoten. Aus diesen undurchdringlichen Welten voll dichter Materie, die an Asphalt oder Teer erinnern, tauchen Rennwagen auf, die durch die Aneinanderreihung von Jutesäcken, welche an einen zarten Kaffeegeruch erinnern, einem widerlichen Universum entkommen. Die Collagetechnik begünstigt diese Übereinstimmung zwischen dem Sehen und dem Riechen, dem Hören und dem Schmecken und - hervorgehoben - dem Tasten. Zweifellos sind diese Automobile, die sich von einem abstrakten, von der realen Darstellung losgelösten Raum abheben, von welchem berauschende Düfte emporsteigen, eine schnörkellose Hommage an den Vierzeiler von Baudelaire:

> "Wie lange Echos, die sich in der Ferne vermischen in einer düsteren und tiefen Einheit, die weit wie die Nacht und die Helle ist, entsprechen einander die Düfte, die Farben und die Töne."

"Correspondances", "Les Fleurs du mal Mélomane", Kos bringt gerne die Musik ein, einmal Tonleitern, einmal eine farbige Hommage an Mozart (Amadeus II, 1985, Öl auf Leinwand). Die Porsche- und Ferrari-Collagen setzen die Verbindung des Materiellen mit dem Immateriellen zwischen der sichtbaren Form und dem abstrahierten Hintergrund, den Kontrasten ein. Das Matt der gemalten Hintergründe, der Juteleinwand steht den metallisch gemalten Automobilen gegenüber. Der Luxus und der Hohn überlagern sich in einem einzigen Erscheinungsbild: So kommt ein einfaches Material - die Juteleinwand – in Verbindung mit einem begehrten Objekt. Noch dazu stimmt die Freude an einer Kaffeeverkostung mit der Freude an der Ästhetik des Fahrzeugs und der Freude am sportlichen Fahren überein. Die abstrakten Hintergründe, die als Unterlage für die Collage dienen, unterstreichen ihrerseits die Freude an der Pinselführung wie diese mit der Schwärze des Teers zugepflasterten Flächen. Mit seinen Porsche- und Ferrari-Collagen bringt Carlo Kos also quasi als Epikureer eine Hommage an die Freude, an die Lebenskunst, an die Jugend, eine Ode an das Leben". (Alice de Chirac, Kunsthistorikerin an der Universität Paris – IV Sorbonne, 2002).

Lange Nacht der Museen

Auch die "Lange Nacht der Museen", vom ORF initiiert und promotet, brachte wiederum eine große Zahl von Interessierten in das Landesmuseum. Die Direktion des Landesmuseums und die Mitarbeiter der einzelnen Abteilungen haben sich bei dieser Gelegenheit besonders bemüht, das Museum in all seinen Facetten darzustellen. Das umfassende und breit gefächerte Abendprogramm wurde am 5. Oktober 2002 um 18 Uhr eröffnet, leider ein Termin, der dem Sommertourismus im Lande nicht entgegenkam und damit auf das heimische Publikum beschränkt blieb. Als abendfüllende musikalische Begleitung war die "Jauntaler Streich" unter Leitung von Karl Schager engagiert worden (Abb. 14), die den ganzen Abend in der Aula für heitere Einstimmung sorgte. Es folgten "Highlights for Kids", eine Kinderführung durch unseren Museumspädagogen Mag. Erich Wappis. "Zahlt sich Warten aus?" Die szenische Darstellung antiker Frauengestalten war eine vielbeachtete Aufführung von Schülern des Europagymnasiums unter Leitung von Frau Prof. Renate Glas. Inzwischen hatte im Musikalienraum Frau Aline Oberle Platz genommen, die die Besucher mit ihrer "Lebendigen Geigenbaukunst" erfreuen



Abb. 13: Blick in die Aula mit den Collagen von Prof. Carlo Kos; Aufn. U. P. Schwarz, LMK



Abb. 14: Lange Nacht der Museen; Jauntaler Streich unter Leitung von Karl Schager, Aufn. R. K. Eberwein, KBZ

konnte. Um 19.30 Uhr wurde in einem Mikro-Theater erstmals "Interessantes und Erlebbares aus den Naturwissenschaften" angeboten, eine Gemeinschaftsproduktion unseres Botanikers Mag. Dr. Roland K. Eberwein und unseres Zoologen Dr. Paul Mildner (Abb. 15). Der "Steinzeitlichen Werkstätte" des Johann Tinnes stand als Musikgruppe Luise Buisman und Prof. Hubert Sielecki (Abb. 16) mit der Drehleier und dem "Böhmischen Bock" (einem österreichischen Dudelsack) zur Seite. Ein Streifzug durch die Geschichte Kärntens führte interessierte Besucher in die "Zeit der Franzosenkriege", wobei vom Vortragenden, Dr. Friedrich W. Leitner, besonders auch auf die Rolle von Johann Baptist Türk, Kärntens Andreas Hofer, eingegangen wurde. Der Kustos für Volkskunde, Dr. Johann Schwertner, referierte über die "Geschichte der Bauernmöbel" in Kärnten, dem sich thematisch die Lesung von Frau Dr. Ingrid Kaiser-Kaplaner zum Thema "Erzählungen zur Kärntner Volkskultur" (Abb. 18) bereichernd anschloss. Während um 21.30 Uhr der Kustos für Kunstgeschichte, Herr Mag. Robert Wlattnig, sich mit der Geschichte und Problematik der "Brauttruhen der Paola Gonzaga" beschäftigte, gab der Leiter der Landesbibliothek, Herr Mag. Michael Janik, in der Bibliothek des Landesmuseums eine Einführung in die "Druckgrafik in Kärnten". Hermann Lurf berichtete von 20.30 Uhr bis 22 Uhr über "Instrumente aus Pflanzen". Im letzten wissenschaftlichen Block "Neues zur Archäologie Kärntens" berichtete Kustos Univ.-Prof. Dr. Franz Glaser über die "Ostgoten in Kärnten", sprach Kustos Univ.-Doz. Dr. Paul Gleirscher zum Thema "Gurina - Siedlung und Heiligtum" und referierten die Kustoden Dr. Heimo Dolenz MA und Dr. Friedrich H. Ucik über "Quarze und Gold vom Magdalensberg". Ein "Suchspiel um Mitternacht" beendete das Programm, und die Abendveranstaltung "Lange Nacht der Museen" wurde im Landesmuseum durch die Jauntaler Streich musikalisch abgeschlossen.

Leider konnte man mit dem vom ORF vorgegebenen und von Wien aus bestimmten Zeitpunkt der "Nacht" mit dem 5. Oktober nicht zufrieden sein, und es wurden diesbezüglich für 2003 von der Direktorenkonferenz der Österreichischen Landesmuseen und dem Österreichi-



Abb. 15: Lange Nacht der Museen; Mikro-Theater; Aufn. R. K. Eberwein, KBZ

schen Museumsbund bereits Vorgespräche geführt, um wieder einen Sommertermin zu erhalten.

Langer Donnerstag

Mit Erfolg wurde weiterhin am "Langen Donnerstag" (ist gleich Museumstag) festgehalten (7.30 Uhr bis 20 Uhr), und die Kärntner Landesbibliothek des Landesmuseums mit ihrem einzigartigen Bestand war auch im Jahre 2002 ein besonderer Publikumshit, nicht nur für wissenschaftliche Mitarbeiter und Interessierte, sondern auch für ein breites Publikum.

Anmerkungen zum Marketingkonzept vom April 2002 Seit dem Ende der 1990er Jahre haben immer mehr Museen mit der Entwicklung von Marketingkonzepten begonnen, um im Wettbewerb mit anderen Kultur-, Bildungs- und Freizeiteinrichtungen bestehen zu können. Im Vergleich mit allein auf Konkurrenzanalyse basierenden Untersuchungen hat sich Benchmarking für Kulturbetriebe am geeignetsten erwiesen, da hierbei nicht nur auf die Steigerung der eigenen Leistung durch Orientie-

rung an besseren Unternehmen abgezielt wird, sondern neben der Betrachtung branchengleicher Mitbewerber auch das erweiterte Umfeld sowie die Ursachen der festgestellten Leistungsunterschiede Gegenstand der Untersuchungen sind. Die Anwendung der hier skizzierten Methode hat über die tiefergehenden Erkenntnisse hinsichtlich der von den Besuchern an die Institutionen gestellten Anforderungen hinaus den Vorteil, dass man einen detaillierten Einblick in die innerhalb der Museen vorherrschenden Strukturen erhält, vorhandene Schwächen lokalisieren und entsprechende Maßnahmen zu deren Behebung ergreifen kann.

Die diesbezüglich im Jahre 2001 für das Landesmuseum Kärnten durch das Museumsmanagement begonnenen Erhebungen (Publikumsbefragungen mittels Fragebögen; Analysen infrastruktureller, verkehrstechnischer, soziokultureller und ökonomischer Gegebenheiten) sind zwar noch nicht zur Gänze abgeschlossen, lassen jedoch bereits zum gegenwärtigen Zeitpunkt einen dringenden Handlungsbedarf in mehreren, für eine gedeihliche Weiterentwicklung genannter Institution existentiellen Be-

reichen erkennen, auf die im Zusammenhang mit nachstehend angeführten Anforderungsprofilen, denen ein moderner Museumsbetrieb entsprechen sollte, explizit hingewiesen wird.

Museen, speziell größere Bereiche wie das Landesmuseum Kärnten, befinden sich im Spannungsfeld dreier Aufgabenbereiche, die als völlig gleichrangig zu bewerten sind und nur unter Preisgabe der Grundidee des Museums voneinander isoliert bzw. gegeneinander aufgerechnet werden können:

Sammeln und Bewahren

Forschen

Ausstellen und Vermitteln

Die Gleichrangigkeit dieser drei "unter einem Dach vereinigten Betriebe" gilt es heutzutage, wo der Nutzen einer Institution nahezu ausschließlich an deren marktwirtschaftlichem Erfolg (Besucherzahlen) gemessen wird, zu verteidigen, denn Sammeln und Bewahren sowie die Forschungstätigkeit – diesen Aufgaben nachzukommen, ist Grundvoraussetzung für die Erfüllung des Bildungsauftrages der Museen – finden in der Öffentlichkeit zu-

meist nur wenig Beachtung, da die unmittelbarsten Kontaktsituationen zwischen Besuchern und musealen Einrichtungen im Bereich der Ausstellungs- und Vermittlungsarbeit entstehen. Allen Verantwortlichen ist längst bewusst geworden, dass für Kulturinstitutionen die Zeit eines elitären Musentempels für Hochgebildete abgelaufen ist, dass nicht mehr die Verwaltung von Schatzkammern gefragt, sondern die Wandlung zum modernen Dienstleistungsbetrieb mit ebensolchem Management gefordert ist. Um ökonomisch bestehen zu können, muss – zumindest in einigen Bereichen – ein Funktionswechsel zum besucherorientierten Freizeit- und Erlebnisraum erfolgen.

Dies umzusetzen bedarf es vielfach auch baulicher Veränderungen, da vor allem bei traditionsreichen älteren Museen weder deren räumliche Einteilung noch die Konzeption weiter Teile der durch permanente Sammlungstätigkeit ständig erweiterten Schausammlungen – diese stammen vielfach noch aus einer Ära, in der sich Kultur- bzw. Geschichtsvermittlung auf die bloße Zurschaustellung der Exponate beschränkt hatte – den An-



Abb. 16: Lange Nacht der Museen; Drehleier und Dudelsack; Aufn. R. K. Eberwein, KBZ



Abb. 17: Lange Nacht der Museen; Vortrag von Frau Dr. Kaiser-Kaplaner; Aufn. R. K. Eberwein, KBZ

forderungen an eine zeitgemäße Kulturinstitution genügen. Die zunehmende Raumnot (überfüllte Depots; kein Platz für dringend benötigtes Personal und Gerätschaften) beeinträchtigt nicht nur die Tätigkeitsbereiche Sammeln – Bewahren sowie Forschung, sie wirkt sich auch extrem negativ auf die Ausstellungs- und Vermittlungsarbeit (keine Räumlichkeiten für Sonderausstellungen und museumspädagogische Aktivitäten) aus. Hinzuzufügen bleibt, dass aus der Sicht des Besuchers neben interessanter Kulturvermittlung auch bestimmte Randbedingungen (Parkplätze, ansprechendes äußeres Erscheinungsbild, im Hause befindliche Rekreations- und Kommunikationsmöglichkeiten) darüber entscheiden, ob sich ein Betrieb als perfekter Dienstleister präsentiert oder nicht.

Die räumliche/bauliche Situation im Landesmuseum Kärnten und Vorschläge zu deren Verbesserung in Stichworten

Das Fehlen von (kostenfreien) Parkplätzen für Pkws, vor allem aber für Busse erweist sich als Nachteil. Gespräche mit den Kärntner FremdenführerInnen haben ergeben, dass das etwas abseits vom historischen Zentrum gelegene Museum aus eben diesem Grund bislang nur selten ein Fixpunkt in den für die Landeshauptstadt zusammengestellten Besichtigungsprogrammen gewesen ist (besonders für die zahlreichen Seniorengruppen wäre die Wegstrecke vom Zentrum zum Landesmuseum zu beschwerlich und würde in Anbetracht der meist ohnehin knapp bemessenen Dauer der Stadbesichtigungen zu viel Zeit in Anspruch nehmen).

Der unscheinbare Eingangsbereich – ein solcher sollte Signalwirkung haben – bedarf außen dringend einer Neugestaltung, um auf das Museum aufmerksam zu machen bzw. um Neugierde und Interesse bei den Besuchern zu wecken.

Im Innenbereich müssen Kasse und Museumsshop modernisiert und vergrößert werden; die Einrichtung einer zentralen Kulturinformationsstelle für das gesamte Bundesland (DDZ – Digitales Dokumentationszentrum) mit entsprechenden Informationsmaterialien aus allen Regionen sowie einem repräsentativen Verkaufsstand für die Kärnten-Card wäre empfehlenswert.

Die Eröffnung eines stilvoll gestalteten Museumscafés, zu dem der Zutritt auch ohne Erwerb einer Eintrittskarte möglich sein sollte, ist zur Schaffung einer kommunikativen Atmosphäre (Vor- und Nachbesprechungen von Ausstellungen; Treffpunkt von Kulturinteressierten; bei entsprechendem Angebot und moderaten Preisen könnte sich ein solches Café auch als allgemeiner Treffpunkt der Bevölkerung etablieren) unumgänglich.

Die Schaffung eines zusätzlichen Platzangebotes für Museumsmitarbeiter und Gerätschaften sowie für Sonderausstellungen, Veranstaltungen und museumspädagogische Aktivitäten wäre teils durch Zubauten, teils durch Umbauten und Auslagerungen von Sammlungsbeständen möglich.

Die Museumsleitung ist sich durchaus bewusst, dass eine Bewilligung des dafür erforderlichen Sonderbudgets in der Höhe von ca. 550.000 Euro zu einer Zeit, in der die ökonomischen und gesellschaftspolitischen Veränderungen dazu geführt haben, dass die öffentlichen Stellen in zunehmendem Maße als Instrument für die Finanzierung des kulturellen Überbaus der Gesellschaft ausscheiden, den verantwortlichen Referenten wenig opportun erscheinen mag, erlaubt sich aber darauf hinzuweisen, dass das Museum ohne eine solche Investition den vielfältigen Anforderungen – marktorientierte Handlungsweise sowie eine zeitgemäße Sammel- und Forschungstätigkeit – nicht im vollen Umfang gerecht werden kann, da ohne die Schaffung entsprechender räumlicher Voraussetzungen dem in reichem Maße vorhandenen Kreativpotential der Museumsmitarbeiter enge, wenn nicht gar erstickende Grenzen gesetzt sind.

Die Stellung des Landesmuseums Kärnten innerhalb der Kärntner Kultur- und Museumslandschaft

Im Vergleich zu anderen musealen Institutionen des Landes Kärnten nimmt das Landesmuseum in mehrfacher Hinsicht eine besondere Stellung ein. So erstreckt sich seine wissenschaftliche und volksbildnerische Verantwortung nicht allein auf das Stammhaus in Klagenfurt – die-

ses beheimatet auch die Kärntner Landesbibliothek - sowie die als Außenstellen geführten Museen auf dem Magdalensberg, in St. Peter in Holz, das Kärntner Botanikzentrum mit dem Botanischen Garten und dem Landesherbar am Kreuzbergl in Klagenfurt, das Kärntner Volkskundeinstitut und das Möbelmuseum in Maria Saal, sondern auch auf eine Reihe von archäologischen Ausgrabungen, deren Ergebnisse und Funde vielfach in regionalen Kleinmuseen, an deren Gestaltung und Beratung wiederum die Mitarbeiter des Landesmuseums entscheidenden Anteil haben, einer interessierten Öffentwerden. zur Schau gestellt wissenschaftliche Unterstützung regionaler Einrichtungen zählt zum Aufgabenbereich eines Landesmuseums, das sich daher niemals als Konkurrent, sondern stets nur als Partner aller im Lande Kärnten ansässigen Museumsbetriebe versteht.

Aus marktorientierter Sicht mag diese unterstützende Tätigkeit gleich bzw. ähnlich gearteter Betriebe durch das Landesmuseum ökonomisch kontraproduktiv für dasselbe erscheinen, da dem Landesmuseum weder ein Anteil an den Einnahmen der zumeist von Vereinen geführten kleineren Museen zufließt, noch wird eine bestimmte Quote der erreichten Besucherzahlen der unter anderem auch an eben diesem Faktor gemessenen Effizienz einer Kulturinstitution dem Landesmuseum angerechnet. Diese doppelten Dienstleistungen – zum einen gegenüber den Besuchern in den eigenen Häusern, zum anderen gegenüber branchengleichen "Unternehmen", die durch die Unterstützung des Landesmuseums ihrerseits als Dienstleister tätig werden können – sind ein wertvoller Beitrag zu den touristischen Regionalisierungskonzepten, da sich für den Kultur-Tourismus, der speziell mit lokalen Vermarktungsstrategien arbeitet, gerade Museen und Ausgrabungsstätten – diesen beiden gilt nach wie vor das Hauptaugenmerk der Kulturtouristen – hervorragend dafür eignen, die Neugierde der Kunden zu wecken bzw. deren Aufmerksamkeit auf bestimmte Regionen zu lenken.

Gleichzeitig wird von Seiten der Tourismusexperten immer wieder geklagt, dass es den meisten Museen an guten, vermarktbaren Ausstellungsthemen mangle bzw. dass sich die Museumsbetreiber für "Events" nach wie vor zu wenig aufgeschlossen zeigten und dass sich – obwohl Kulturinteressierte bereit sind, bis zu 25 Prozent des jährlichen Freizeitbudgets für Kulturreisen auszugeben - die Museumslandschaft im übertragenen Sinne als viel Fläche bei mittlerer Höhe präsentiere. Unter der Voraussetzung, dass die räumlichen Probleme des Hauses gelöst werden können, bietet sich hier dem Landesmuseum, das über umfangreiche und herausragende Sammlungen verfügt, die Chance, sich als überregional wirkender kultureller Dienstleister zu positionieren. Einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung dieses Zieles kann und wird die museumspädagogische Abteilung des Landesmuseums leisten, in deren Bereich eine anregende und erlebnisorientierte Ausstellungs- und Wissensvermittlung, also die eigentliche Arbeit mit dem Besucher fällt.

Marketingstrategien des Landesmuseums – Status quo und Ausblick

Produktpolitik

Da das Produkt eines Museums als der von ihm erbrachte kulturelle Nutzen definiert werden kann, ist es Aufgabe der Marketingabteilung, diesen Nutzen, das heißt die Effizienz der Besucherauslastung zu steigern. Im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen die Bedürfnisse des Kunden, also des Besuchers.

Dies kann u. a. durch die Ausrichtung auf bestimmte Zielgruppen geschehen. Als solche empfehlen sich in erster Linie Senioren und Schulen. Was die Senioren betrifft, so kann sich das Museum als Ort des Erinnerns positionieren, an dem ältere MitbürgerInnen gemeinsam mit Fachleuten aus den verschiedensten Bereichen der Wissenschaft Ereignisse und Veränderungen der unmittelbaren Vergangenheit diskutieren und dabei auch ihre eigenen Lebensgeschichten einbringen können. Sollte sich eine solche sich über mehrere Nachmittage/Abende erstreckende Veranstaltung als besonders fruchtbar erweisen, dann würde es sich lohnen, die Ergebnisse in Katalogform zu präsentieren bzw. eine Ausstellung zu gestalten, bei der neben Exponaten aus den Beständen des Museums auch aus Privatbesitz zur Verfügung gestellte Stücke könnten. Aufstellung gelangen Projekte/Ausstellungen wären für das Museum eine gute Basis, um Kontakte zu neuen Besuchern und deren Familien zu knüpfen bzw. um bereits bestehende Kontakte zu vertiefen. Ähnliches gilt für Schulgruppen bzw. Familien: Hier böte sich etwa die Thematik "Sammeln – Sucht und Leidenschaft" als Arbeitstitel an, wobei die Ergebnisse wiederum in Form einer Publikation und/oder Ausstellung zur Präsentation gelangen könnten. Beispiele für Vorträge: Gibt es oder gab es geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Auswahl der Sammlungsinhalte?; Was wird gerade gesammelt? (Aufkleber, Inhalte von "Überraschungseiern"); Was wurde vor 20, 30, 40, 100, 200 Jahren gesammelt? Wichtig ist eine gewisse Regelmäßigkeit solcher Veranstaltungen, damit sich das Museum als soziokulturelles Zentrum etablieren kann. Es ist durchaus denkbar, dass sich aus den neu erschlossenen Publikumskreisen die im Hinblick auf Förderung und Sponsoring so notwendigen Mitgliedschaften für den neugegründeten "Förderverein Rudolfinum" akquirieren lassen.

Des Weiteren muss eine Verbesserung der Besucherauslastung zu ansonsten schwach frequentierten Zeiten erfolgen, was z. B. durch zusätzliche Anreize wie Spezialführungen, zur Thematik gerade laufender Sonderausstellungen passende Filmvorführungen, Diavorträge oder Lesungen; Halbpreistickets; weit ermäßigte oder gratis ausgeschenkte Getränke (Kaffee, Mineralwasser) etc. erreicht werden kann.

Kommunikationspolitik

Hier gilt der Grundsatz, dass die anvisierten Zielgruppen durch die zum Einsatz gebrachten Mittel direkt angesprochen werden sollten. Telefonische Erreichbarkeit der Institution: Hier müsste eine eigene Vermittlung für das Landesmuseum geschaffen werden, da bei besetzter Leitung das Gespräch an die Vermittlung der Kärntner Landesregierung, die mit Sicherheit keine näheren Auskünfte über Belange des Landesmuseums erteilen kann, umgeleitet wird.

Internet-Präsentation: Das Landesmuseum wird nach Fertigstellung seiner neuen Homepage über ein rasch zugängliches sowie nach modernsten Maßstäben gestaltetes Medium verfügen, das allen Interessierten ein Höchstmaß an Information zu allen Sammlungs- und Aufgabenbereichen des Museums bietet.

Verschiedene Werbemittel: kinder-/jugendgerechtes Material wie etwa Kinderführer, Leibchen, Aufkleber etc., die im Museumsshop erhältlich sind; über Radio sowie über regionale Gratis-, Tages- und Wochenzeitungen angekündigte Aktionswochen für Familien, Schulen, Senioren; über dieselben Printmedien kolportierte Preisausschreiben; DM-Aktionen (Prospektmaterialien) über gesammelte Adressendatenbanken bzw. über den Landesschulrat, Seniorenverbände etc. Man sollte sich jedoch bewusst sein, das man auf diesem Wege nur schwer neue Zielgruppen für die Kultur gewinnen kann, da sich Nichtbesucher von kulturellen Einrichtungen kaum interessiert zeigen, sich über das regionale Kulturangebot zu informieren. Bei dieser Gruppe bedarf es außergewöhnlicher Veranstaltungen, wie spartenübergreifende Events (Museumsnächte mit Jazzband in der Aula; Mitternachtsbuffet bei Sonderausstellungen).

PR-Aktionen: wiederum abgestimmt auf die jeweilige Zielgruppe (Besucher; Reiseunternehmer; Tourismusmanager im In- und Ausland) verschiedenes Material, wobei neben Printmedien, die nach wie vor der effizienteste Informationsweg sind, auch moderne Medien (Internet; CD; etc.) zum Einsatz kommen sollen. Besonders wichtig ist der intensive und kontinuierliche Kontakt zur Presse, vor allem zu den wichtigsten Journalisten und Redakteuren der großen Tageszeitungen. Diese müssen exklusiv über sensationelle Entdeckungen bei Ausgrabungen, über teure Anschaffungen und Modernisierungen im Museumsbereich informiert werden; zusätzlich hat man ihnen in regelmäßigen Abständen kurze, verständliche Informationen über laufende oder geplante Ausstellungen, mangelnden oder hervorragenden Publikumsbesuch etc. zu senden.

Ein wesentlicher Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit besteht in der Ausformung des Unternehmensbildes, der Corporate Identity, in der Öffentlichkeit. Einheitliche und unverwechselbare Gestaltung von Logos und Foldern, Uniformität der Kleidung jener Museumsmitarbeiter, die als Führer durch die Sammlungen oder im Auskunftsbereich des Museums tätig sind, sowie eine einprägsame Kennmelodie bei Ansagen bzw. Reportagen im Rundfunk erleichtern die Wiedererkennbarkeit der Institution. Ebenso wichtig ist eine entsprechende Schulung der Mitarbeiter im Hinblick auf ein höfliches, seriöses, durch Kompetenz und Freundlichkeit überzeugendes

Auftreten gegenüber allen Personen, die das Museum betreten. Auch dies kann eine Institution kenn- und auszeichnen (Corporate Behavior).

Distributionspolitik

Abschließend soll hier kurz erörtert werden, über welche Institutionen/Organisationen und Vertriebsstellen die Dienstleistungsangebote des Museums an die Besucher gelangen sollen.

Eine Möglichkeit wäre der Direktvertrieb, das heisst die Schaffung einer Karte (etwa Landesmuseum Card), deren Erwerb in allen Institutionen des Landesmuseums möglich ist und die zum Besuch sämtlicher dem Landesmuseum zugehöriger Sammlungen und Außenstellen berechtigt. Für eine solche Karte könnte man durch Kooperationsverträge mit den Kärntner Fremdenführern eine zusätzliche Vertriebsschiene schaffen. In diesem Falle wäre eine prozentuelle Beteiligung der daran mitwirkenden FührerInnen, gestaffelt nach der Anzahl der von ihnen verkauften/vermittelten Karten ein Anreiz, sich entsprechend zu bemühen.

Einen weiteren Kunden-/Besucherkreis erreicht man über Großvermarkter wie die Kärnten Card, die nicht nur Kulturangebote vermittelt, sondern spartenübergreifend agiert, wodurch auch jene Kundengruppen, deren spezielles Interesse nicht den Kulturbetrieben gilt, zum Besuch von Museen angeregt werden könnten, da die Eintritte in dieselben ohnehin in dem für die Karte zu entrichtenden Kostenbeitrag enthalten sind.

Raumproblematik

Die räumliche Erweiterung des Landesmuseums wird nun schon seit mehr als 40 Jahren betrieben, zuerst von Direktor Hofrat Dr. Franz Koschier, dann von Direktor Univ.-Prof. Dr. Gernot Piccottini und zur Zeit vom Unterfertigten. Es geht dabei nicht nur um ein "Facelifting", sondern um eine grundlegende bauliche Sanierung des jetzigen Museumsgebäudes und die räumliche Erweiterung für die Schausammlungen, die Arbeitsräume und vor allem auch für die Landesbibliothek. Direkte Gespräche mit Herrn Dr. Freund und Herrn DI Polzer von der LIG haben ergeben, dass das Landesmuseum von der Heizungs- und Klimatechnik beginnend neu zu adaptieren ist. In diesem Zusammenhang wären dann auch andere Möglichkeiten einer räumlichen Erweiterung anzusprechen.

Ohne zusätzliche Räume, ohne zusätzliches Geld und auch ohne zusätzliches Personal ist auch eine merkbare marktorientierte Erweiterung des musealen Angebotes und eine effizientere Präsentation des Landesmuseums nicht möglich. Dies gilt auch für die museumspädagogische Frage: derzeit verfügt unsere museumspädagogische Abteilung nicht einmal über einen eigenen Raum, in dem kindgerechte Veranstaltungen und Arbeiten durchgeführt werden können. Aber auch die museumspädagogische Neugestaltung von Museumsräumen ist nur dann

DESMUSEUM KÄRNTEN



20. März bis 13. Juli 2003

FREMDE IN EUROPA





SONDERAUSSTELLUNGEN

Ostgotisches Militär in Kärnten

Erste Funde aus der Zeit des Königs Theoderich des Großen (493-526)

Germanen am Plattensee Leben und Tod

Museumgasse 2, 9021 Klagenfurt, Tel. 05.0536-30552, Fax 05.0536-30540 www.landesmuseum-ktn.at, E-Mail: info@landesmuseum-ktn.at Offnungszeiten: Dienstag bis Samstag: 9–16 Uhr, sonn- und feiertags: 10–13 Uhr, montags geschlossen





möglich, wenn durch entsprechende neue Museumsräume die alten Strukturen erweitert und aufgebrochen werden können.

Bezüglich einer engeren Zusammenarbeit mit der Stadt Klagenfurt laufen schon seit über 20 Jahren Bemühungen des Landesmuseums, gemeinsame Vermarktungsstrategien und Ausstellungen zu verwirklichen. konnte nach langen Verhandlungen einerseits der Botanische Garten wieder an das Landesmuseum angebunden werden. Mit der Schaffung eines eigenen und umfassenden NATURWISSENSCHAFTLICHEN FOR-SCHUNGSZENTRUMS auf dem zum Kauf angebotenen Grund beim Botanischen Garten wäre eine "Naturwissenschaftliche Außenstelle" möglich. Beim KBZ ist nach wie vor die Stadt der Grundeigentümer, auch jener Bereiche, auf denen das neue Kärntner Botanikzentrum errichtet wurde. Weitergehende Darstellungen etwa der Stadtgeschichte von Klagenfurt könnte das Landesmuseum sofort verwirklichen, wenn wir dazu geeignete Räume hätten. Da dies leider nicht der Fall ist, endet zurzeit die Präsentation der Kärntner Landes- und Kulturgeschichte im 19. Jahrhundert. Das große Gebiet der "Alltagskultur" des 20. Jahrhunderts, in allen anderen Bundesländern bereits aktiver Bestandteil der Sammlungen und vorrangiges Sammlungsgebiet, findet hier bei uns ebenfalls aus den genannten Gründen bislang keine Verwirklichung.

Ausstellungen 2002 und Vorschau auf die Sonderausstellungen des Jahres 2003

Über die Sonderausstellungen im Jahre 2002 wurde schon berichtet. Es zeigt sich an der um mehr als 50-Prozent-Steigerung der Besucherzahlen im Stammhaus und auch in den Außenstellen, dass diese neue Museumspolitik mit zwei bis drei größeren Sonderausstellungen, bereichert durch kleinere moderne Kunstausstellungen, bereits Erfolge eingebracht hat. War das Landesmuseum 2002 nur "Probebetrieb" der Kärnten Card, so wird mit 2003 wieder die volle Einbindung in diese große Vermarktungsschiene des Landes erfolgen. Die Bedeutung des Landesmuseums findet auch in seiner Rolle als Leihgeber einen beachtlichen Widerhall: neben regionalen Ausstellungen wurden auch 2002 Ausstellungen im Inund Ausland mit Exponaten unserer Institution bereichert. Für das Jahr 2003 sind vier größere Ausstellungen geplant, wobei die beiden ersten thematisch zusammenfallen und mit dem "Ostgotischen Militär" wiederum eine Eigenproduktion des Landesmuseums ist.

20. März bis 13. Juli 2003 FREMDE IN EUROPA

Ostgotisches Militär in Kärnten Erste Funde aus der Zeit des Königs Theoderich des Großen (493–526)

Künstliche Schädelumformung und ein Militärgürtel

führten die Archäologen auf die Spur der Ostgoten (493–536). Dadurch wird fast ein halbes Jahrhundert der Völkerwanderungszeit in der Kärntner Geschichte greifbar (Abb. 19).

Germanen am Plattensee Leben und Tod

Die Gegend um den Plattensee war Siedlungs- und Durchzugsgebiet vieler Stämme der Völkerwanderungszeit. Die Gräberfelder mit ihren prachtvollen Beigaben sind wertvolle Zeugnisse vom Leben und von den Sitten germanischer Völker (wie der Ostgoten oder der Langobarden) bis zur Einwanderung der Awaren.

1. August bis 30. November 2003

DIE ETRUSKER

Wegbereiter der Römer Kostbarkeiten aus ihrem Alltagsleben

Wohl kaum ein anderes Volk auf der italischen Halbinsel hat die spätere römische Kultur so sehr geprägt und beeinflusst wie die Etrusker. Religion, Technik, Architektur und Alltagsleben der Etrusker finden sich in vielen Facetten widergespiegelt, als Rom die Herrschaft über die Apenninenhalbinsel angetreten und seine Macht ausgedehnt hatte.

Vorgesehen ist für den Zeitraum von Ende November 2003 bis Ende Feber 2004 eine gemeinsam mit CIFEM Kärnten organisierte Sonderschau:

DIE UNBEKANNTEN EUROPÄER

Fotoreise zu den Aromunen, Sepharden, Gottscheern, Arbëreshe und Sorben

Inmitten des Kontinents gibt es sie – die unbekannten europäischen Nationalitäten. Man muss sie nur entdecken wollen. Ein fesselnder Fotoband zeigt sie uns, die Aromunen, Sepharden, Gottscheer, Arbëreshe und Sorben. Einer der großen Irrtümer unserer Zeit ist die Annahme, dass Europa bereits entdeckt ist. Dabei sind über unsere geistige Landkarte noch immer weiße Flecken verstreut, gibt es Regionen, die terra incognita geblieben sind. Das Volk der Aromunen, wer hat von ihm schon einmal gehört?

Die Sepharden von Sarajevo – wer weiß, dass sie die Tradition und Sprache jener spanischen Juden, die 1492 von der Inquisition aus ihrer Heimat vertrieben wurden, bis auf den heutigen Tag hüten? Und auch nicht viel bekannter sind die Gottscheer, eine deutschsprachige Gruppe, die an der Grenze von Kroatien und Slowenien anzutreffen ist, oder die albanischen Arbëreshe, die seit 500 Jahren im Süden Italiens leben, oder die Sorben, Slawen, die seit den Zeiten Karls des Großen in der Lausitz, im Osten Deutschlands, siedeln ...

Fünf der kleinsten Volksgruppen Europas, die heute um ihr nationales Überleben kämpfen müssen, haben der Fo-

tograf Kurt Kaindl und der Schriftsteller Karl-Markus Gauß in den letzten Jahren besucht. Kaindl nähert sich diesen unbekannten Europäern mit Neugier, aber auch mit Respekt. Es sind Bilder von berührender Intensität, sie zeigen bizarre Landschaften, verfallene Friedhöfe, schmucke Städtchen – und Menschen, die sich zu behaupten wissen.

Karl-Markus Gauß skizziert die Geschichte dieser Nationalitäten und erzählt von den Erfahrungen, die man machen kann, wenn man auf Reisen ins unbekannte Europa

geht.

BORKE

Die Vielfalt der Baumstämme sehen, verstehen und (be)greifen

Das Kärntner Botanikzentrum unter der Leitung von Mag. Dr. Roland K. Eberwein bereitet für 2003 eine Sonderausstellung zum Thema BORKE. Die Vielfalt der Baumstämme sehen, verstehen und (be)greifen im Botanischen Garten vor, die voraussichtlich Ende Juni eröffnet werden soll und dann als Dauerausstellung gezeigt wird.

Besucher können den Unterschied zwischen Ringel-, Streifen-, Schuppenborke und anderen Borkentypen sehen und (be)greifen und werden erfahren, warum es sich die Eiche leisten kann, eine "Sonnenanbeterin" zu sein, während die Rotbuche – gleich den Rothaarigen unter uns – leicht einem Sonnenbrand zum Opfer fallen kann. Natürlich ist auch die Zuckerwürfelborke ein Thema; ob sie nun süß schmeckt, wird noch nicht verraten. Etikettentexte sind zusätzlich zur Normalschrift auch in Brailleschrift ausgeführt.

Zur Vorinformation: Mehrjährige Pflanzen, wie Sträucher und vor allem Bäume, brauchen zusätzlich zu den im Samen vorhandenen Geweben weitere, die den wachsenden Anforderungen an Leitung und Festigung gerecht werden. Daher nimmt der Baum – ausgehend von einem speziellen Bildungsgewebe – an Dicke zu. Da das erste Abschlussgewebe dieser Ausdehnung nicht folgen kann und reißt, ist es nötig, dass ein nächstes, zweites Abschlussgewebe gebildet wird, das in der Schicht des ersten Kork-Bildungsgewebes seinen Ursprung hat.

Die Zellen, die von dieser Schicht nach außen abgegeben werden, verkorken, sterben ab, füllen sich mit Luft und führen dazu, dass auch alle übrigen Zellen, die sich außerhalb dieses Bereiches befinden, zugrunde gehen.

Es ist eher die Ausnahme, dass das erste Korkbildungsgewebe in seiner Tätigkeit erhalten bleibt und die weitere Dickenzunahme des Stammes mitmacht (z. B. Buche). Meistens stellt es seine Aktivität ein und wird weiter innen von nächsten Kork-Bildungsgeweben abgelöst.

Auf diese Weise entsteht ein Mischgewebe abgestorbener und absterbender Zellen, in dem sich allererste Gewebe, Gewebe des weiteren Dickenwachstums sowie Korklagen abwechseln. Dieser dritte Typ von Abschlussgewebe ist die BORKE.

Die Form und Lage, aber auch die Aktivität des Kork-Bildungsgewebes bestimmt zu einem großen Teil das Erscheinungsbild der Borke.

Durch ihre Eigenschaften bietet die Borke den Bäumen vielfältige Vorteile:

- Dicke, z.T. Elastizität ermöglichen einen mechanischen Schutz,
- Wasserarmut bedingt das geringe Gewicht,
- hoher Luftgehalt führt zur Wärmeisolation,
- Gerbstoffe und Pigmente führen zum Schutz gegen Pilze und parasitische Insekten, bzw. zum Strahlungsschutz,
- die chemische Zusammensetzung bedingt in Summe die geringe Brennbarkeit.

Personalia (Stand: 31. 12. 2002)

Direktor:

Dr. Friedrich W. Leitner

Direktor-

stellvertreter:

Mag. Dr. Roland K. Eberwein

Direktionsbüro: Mag. Evelyn Huber

(Direktionsassistenz)

Heidemarie Strickner (bis 30, 9, 2002)

(Direktionssekretariat)

Sieglinde Brunner (bis 31. 12. 2002)

(Infopoint, Bibliothek)

Zentrale

Geschäftsstelle: Mag. Hermann Riessner MAS

(bis 15. 11. 2002) (Museumsmanager)

Mag. Christian Waltl (ab 9. 12, 2002)

(Museumsmanager)

Mag. (FH) Alexandra Krug (Managementassistenz)

Mag. Maria Nagele-Mantinger

(bis 15. 11. 2002) (Rechnungswesen)

Kerstin Hribernigg (ab 21. 10. 2002)

(Rechnungswesen)

Kustodiate:

Abteilung für Ur- und Frühgeschichte

Kustos Univ.-Doz. Dr. Paul Gleirscher

Abteilung für Provinzialrömische Archäologie und antike Numismatik Kustos ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Glaser

Abteilung für Provinzialrömische Archäologie und Feldforschung Kustos Dr. Heimo Dolenz MA

Abteilung für Landesgeschichte sowie mittelalterliche und neuzeitliche

Numismatik

Kustos Dr. Friedrich W. Leitner Dr. Elfriede Krauland (Mitarbeiterin)

Abteilung für Kunstgeschichte Kustos Mag. Robert Wlattnig

Abteilung für Volkskunde Kustos Dr. Johann Schwertner

(Leiter Freilichtmuseum Maria Saal)

Kustos für Volkskunde (besetzt ab 1. 1. 2003 mit Mag. Günther Wurzer)

Abteilung für Musikalien und

Musikwissenschaft (derzeit nicht besetzt)

Abteilung für Botanik und Kärntner

Botanikzentrum

Kustos Mag. Dr. Roland K. Eberwein

Abteilung für Geologie, Mineralogie, Paläontologie und Montanwesen Kustos Dr. Friedrich H. Ucik

Abteilung für Zoologie Kustos Dr. Paul Mildner

Museums-

pädagogische

Abteilung:

Mag. Erich Wappis

Mag. Maria Nagele-Mantinger

(ab 15. 11. 2002)

Bibliothek:

Mag. Michael Janik (Leiter)

Dr. Rotraud Stumfohl

(Kärntner Bibliografie, Stv. Leiterin)

Mag. Ilse Herwirsch Angelika Koller Sylvia Leitner Heinz Zintl

Verlag:

Ilse Schnablegger

Werkstätten:

Gernot Brunner (Restaurierwerkstätte)

Leopold Ehrenreicher (Restaurierwerkstätte/Malerei)

Melanie Zippusch

(Lehrling/Gesellin Restaurierwerk-

stätte/Malerei) Jacqueline Hauser

(Lehrling Restaurierwerkstätte/Malerei)

Johann Mack

(Ausstellungsgestaltung/Tischlerei) Herbert Dritschler (Tischlerei)

Naturwissenschaftliches

Labor u. EDV: Klaus Allesch

Fotolabor und

Fotoarchiv:

Ulrich Peter Schwarz

Technische

Grafik:

Helga Mühlbacher

Portierdienst:

Johann Dollenz Walter Golob

Portierdienst, Aufsicht und Führungs-

tätigkeit:

Josef Aschauer Helmut Lippitz

Aufsichtsdienst: Gottfried Glaboniat

Walter Gollob Peter Wrulich

Reinigung und

Aufsicht:

Evelin Hoi Barbara Mörtl Renate Uitz

Übertritt in

den Ruhestand: Sieglinde Brunner (31. 12. 2002)

Außenstelle

Kärntner

Botanikzentrum (KBZ, Herbar und Botanischer

Garten)

Leiter

Mag. Dr. Roland K. Eberwein

Kryptogamenherbar

Dr. Helene Riegler-Hager

Präparation

Mag. Herta Koll

Sekretariat

Darija Kuschar

Führungen & Information Hanns-Jürgen Wagner

Gärtnermeister Gerald Dürr

A 1 IZ / 1 1

Andrea Kasza (ab 15. 11. 2002) Robert Passegger (bis 31. 12. 2002)

Gärtnerischer Dienst

Elisabeth Lachowitz

Handwerklicher Dienst

Johann Bostjancic

Technischer Dienst Peter Zitzenbacher

Lehrling

Petra Scheucher (bis 19. 12. 2002)

Aufsichtsdienst

Elisabeth Dürr

Angela Meisterl

Lucija Tomicic

Rudolf Vogrinc

Übertritt in

den Ruhestand: Peter Zitzenbacher (15. 10. 2002)

Aus dem

Landesdienst

ausgeschieden: Robert Passegger (31. 12. 2002)

Außenstelle Archäologischer

Park

Magdalensberg Leiter

Mag. Dr. Heimo Dolenz

Mitarbeiter Andreas Stadler Dietmar Stadler

Außenstelle Möbelmuseum

Maria Saal und Kärntner Volks-

kundeinstitut

Leiter

Dr. Johann Schwertner

Sekretariat

Mag. Christine Ladinig

Andrea Steinwender (karenziert)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: 2002

Autor(en)/Author(s): Leitner Friedrich Wilhelm

Artikel/Article: Bericht der Direktion. 7-29